



Curiepolis-Leseproben

Zur Bewerbung für das Aufenthaltsstipendium
im Künstlerhaus Lukas in Ahrenshoop

Berlin, 2017

Inhalt

1. Der Roman begint.....	1
2. Annika auf dem Hochstand.....	3
3. Spaziergang.....	6
4. Tumult in Bouzonville.....	10
5. Der B-Zug.....	18
6. Das Nouon.....	20

1. Der Roman beginnt

Die ersten Seiten des Buches. Wir lernen zwei wichtige Akteure kennen: Die Raumzeitmannigfaltigkeit Hubble Eins und die sechzehnjährigen Erfinderin Annika Palmstroem, die in ersterer lebt – genauer gesagt in Hinterföhren am Halbmondsee.

Die Raumzeitmannigfaltigkeit war aus ihrer stürmischen Kindheit heraus: Die Feuerfluten der primordialen Nukleosynthese, kristallinisches Gleißern der Quasare, Blitzen und Brodeln kollidierender, schmelzender, zerberstender und sich wieder zu neuen, grotesken Gebilden aus krustigem Fels, Adern von teerigem Eis und metallglänzenden Massen zusammenlagernder treibender Berge und Splitter, aus dem die erste Planetengeneration hervorging, lag nun hinter ihr. Der lange Frühling der kosmischen Jugend begann, und mit diesem das Leben. Bald spiegelten sich weiße und violette Blitzranken, in giftigen Atmosphären von Wolkenmassiv zu Wolkenmassiv ästend, in den glatten schwarzen Oberflächen mineralhaltiger Teiche und Tümpel: Wie Tierhäute zitterten diese dunklen Spiegel, und in ihnen, dort, wo salziges Wasser feinstes Sediment berührte, zuckten, grausam und glücklich, liebevoll und zerstörerisch, sanft und primitiv, träge, heiter, ekstatisch, die ersten Regungen langer Molekülketten, denen das Meisterstück geglückt war, identische Kopien ihrer selbst aus dem atomaren und ionischen Material der Umgebung zu verfertigen. Man überlebte die erste große Krise – die daraus resultierte, dass man den rostroten Gifthimmel noch tödlicher gemacht hatte, indem man ihm eisblauen, ätzenden Sauerstoff, eine der destruktivsten Substanzen überhaupt, in großer Menge zusetzte – und schlug aus ihr, im Rahmen eines bezaubernden Geniestreichs, Kapital: Ein neues Geschlecht von selbstreproduzierenden Strukturen trat auf den Plan, das es vermochte, sich vom tötendem Sauerstoff zu ernähren und ihn in den nützlichen Zuckervorstoff Kohlendioxid wandelte. Die Sauerstoffatmer wuchsen heran. Sie wurden flink, groß, intelligent, und unternahmen einen Schritt von unglaublicher Waghalsigkeit: Sie drangen auf die trockenen, windgepeitschten Kontinentalflächen vor, krochen zwischen rissigen Felsrücken, die dicht mit gelbgrünen Flechten bepelzt waren, landeinwärts, den Ebenen zu, über die Staubteufel und Regenschleier wanderten, wobei sie weiter wuchsen, schöne und seltsame Formen annahmen. Eines der sauerstoffatmenden Geschlechter umgab sich mit rüstungsgleichen Panzern, kroch behende auf weitausgreifenden Schreitbeinen vorwärts – die Gliederfüßer waren es, denen bald darauf als ersten die Eroberung des Himmels gelang, mit transparenten Flügeln, die so rasch schwirrten und sirrten, dass sie mit schillernder Luft und Sonnenstrahlen eins zu werden schienen. Eine andere Abzweigung brachte behende Riesen hervor, mächtige und kluge Saurier, deren ledrige Häute und struppige Federkleider bunt gesprenkelt waren wie der Waldboden an einem Augustnachmittag. Eine dritte Familie musste lange auf ihre Zeit warten: In stickigen Höhlen, unter Gehölzen, in Gräben huschte man, in weichen graubraunen Pelz gehüllt, eilig und kurzsichtig umher solange die Saurier die Welt stampfend erschütterten. Doch die Saurier vergingen im Gleißern eines verspäteten Planetesimals, ein kilometerlanger Erzsplinter aus den schweigenden Hallen des Sonnensystems, der sich in den Meeresgrund bohrte und die Kontinente mit siedendem Wasser, Lava und brennenden Gasen überschüttete. Noch knisterten die Brände in Gesträuch und Hecken, noch suppte kaustischer Dampf aus der gemarterten Erdkruste, als sich in den Eingängen zahlloser Bauten kleine glänzende Augenpaare und schwarze feuchte Schnauzen zeigten: Man kroch hervor, eilte etwas konfus, aber voller Vorfreude durch die aschige, qualmende Landschaft, knabberte an an den Schirmen seltsam gefärbter Pilze, die überall wucherten. Man wurde größer, vielfältiger: Wie einst die Saurier fächerte die Familie der Felligen sich in Tausende von Gestalten auf. Man rannte, schwamm, kletterte, flog, und manche stolzierten auf dem hinteren Extremitätenpaar und legten den Kopf in den Nacken: Da sahen sie die Sterne, und sie dachten: „Was? Warum?“ Und weil es trübsinnig macht, das Was? und das Warum? nur im eigenen Kopf zu wälzen, erlernte man das Sprechen. „Was?“ sagte der eine, „Warum?“ sagte die andere. „Wie lange schon?“ tönte es hier,

„Wofür?“ erscholl es dort. „Woraus?“ „Wohin?“ „Ist es essbar?“ „Von wem?“ „Welche Farbe hat es?“ „Ist es warm?“ „Weiß jemand Genaueres?“ war allüberall zu hören. Und weil es anstrengend ist, über große Entfernungen hinweg schreien zu müssen, rückte man enger zusammen und erbaute Städte, die man durch Straßen, Kanäle, Eisenbahngleise, Flugkorridore, Funkwellen, Satelliten, Strom- und Glasfaserkabel verband. „Was?“ „Warum?“ fragte eins das andere über zehntausend Kilometer hinweg. Der Planet umhuschte die Sonne wie ein eiliger Brummkreisel, es wurde Morgen, Mittag, Mitternacht.

Woanders-sein – kaum vorstellbar – Worte einer unbekannten Sprache, ungedachte Gedanken bezeichnend, und doch: das vertrauteste der Längeren Gedankenspiele. Woanders? gibt es keine Kälte, braucht man sich nicht fest in den Mantel zu wickeln, stets gefasst auf sturspöttisches Augengeflatter. $\text{double } Ax = 17.5, Ay = 20.0, \text{delta} = 0.0, r1, r2; \text{for}(\text{double } \theta = 0; Ax < 1000; Ax *= 1.00001, Ay *= 1.00001, \theta += 0.002) \{r1 = Ax * \sin(\theta); r2 = Ay * \cos(\theta + \text{delta}); fy += 3.0e-8; \text{delta} += 3.0e-6;\}$ (D.h.: n Tick ovallänglich, Talschüsselchen schattigtief, draus blumt' Δ S hervor; verborgen unter Bluse Pullover Mantel – Junirosenström.) Wie ruhig S ist: Nachmittag in den Abend spätwinternd; Hand schlendert grüblisch bäuchleinwärts, Näschen gekeckt in den Himmel – tagelang fastfarblos steinern: so dass man kaum daran denkt, dass es ihn gibt, mit Cirren, Düsenflugzeugen, Sternen – plötzlich reingefegt tintentrotzblau, Siebzehnuhrbesonn schrägwarmt Schimmertröst in opalblaues Zweigeäug – da bekommt Alleinsein einen Artikel: das! Alleinsein – so dass es endlich, überblickbar, erträglich, vom Zeitlauf besiegt wird – denn Hinterföhren ist nicht die Mannigfaltigkeit, nur ein Städtchen unterm Himmel vom lehmürben Landwirtschaftshorizont dort-hinten (winzigscharfes Doppelrechteck einer Traktorsilhouette lärmt schläfrig an der Hörschwelle: Jaja, die sprühen – wohl aus 1 agronomischen Grund, den sie erklären könnten, wenn man sie fragte – bereits im Februar: stechend braunschwarze Jauche)... bis zum Birkenwipfelhorizont hier-drüben (eigentlich zu nah für einen rechtmäßigen Horizont: Sagen wir – Birkenwipfellinie); polarmeeririsblau vom pyramidenbepappelt-zerwindkraftanlagen dieser- bis zum bedächerten Horizont jenerhand. Hinterföhren am Halbmondsee. In Hinterföhren will niemand etwas von Halbmetallen wissen, sie sagen ständig: „Was es alles gibt!“, und gehen dann ihres Wegs, stolz darauf, keine unnötigen Gedanken zu denken; im Halbmondsee leben angeblich bis zu drei Meter lange Welse. (Ist das Wort „Waller“ nicht treffender? – kaum aus sprachlokalgeografischen Gründen, sondern weil'S so recht breitmäulert-schlammsuppt schwebstöffelt und schilfwaldkaltdüster klangmündet und daher zu diesen Fischen passt; als Fisch ist man innen und außen kalt, als Mensch ist man innen warm, aber außen kann es eisig sein, und dann dringt die Kälte schweigend und zähflüssig durch die feinsten Poren, greift nach der Seele.) Der Winter ist alt geworden, wankend unter sonndierender Goldglut, die Landschaft und crèmehelle Haut streichelt, Kristallfunken auf Plejadenirisse, Sichelschimmer auf Mitternachtshaar malt: Ahnhoffnung – Nähe? (S schwer-(unmgl.), den Anderen ins Innerste zu schauen, das verschanzt sich hinter spiegelglattem Stirnkliff... wenn sie nicht ständig sagen würden: „Was es alles gibt!“, und wüssten, dass Bor ein Halbmetall ist, dann wär' Δ S wohl leichter.) Hochobendroben fastsenkrecht im Zenit, dort, wo der Himmel unbegreiflich wird, zitternder Donner der sauerstoffstrotzenden Steinkohlenzeit in ihm nachzuhallen scheint, dort: inmitten von Arktischaugenbläue zieht winzinsekten ein Düsenflugzeug, pinselt vierstrahlig seinen Kondensstreifen an die Wintertropopause gen Woanders. (Ein Artikel – naja: eher so'ne Kürzestkurznotiz: Russischer Ingenieur schlägt vor, Flugzeuge aus aufgeschäumtem – und somit herkömmlichem gegenüber um ein Vielfaches weniger dichtem – Stahl herzustellen, ganz interessant, aber: Graphen! (oder innige Kombination von Graphenen und raffinierten Metallen, nanometerskalisch zu zierlichen Atomgerüsten gerüstet), wäre Graphen nicht ein phantastischerer Flugzeugbaustoff?) Man könnte: wenn denn! Wenn – jemand: ein Mensch (ach! egal, ob Männlein oder Dame!), hier – neben Annika stünde, und dieser Mensch sagte niemals: „Was es alles gibt!“ (oder, immerhin – nur ganz gelegentlich-selten) und wüsste Bor Silizium Germanium Arsen Antimon Bismut Selen Tellur

Polonium – wunderschöne Namen, der schönste ist? Antimon(d? als Gegenstück zum Selen) – oder wüsst'S nicht, aber fragte danach, oder wüsste was andres, was geheimnisvoll ist: dann bräche der Frühling mit schmelzender Macht an.

2. Annika auf dem Hochstand

Annika hat es nicht leicht in dem Provinzstädtchen Hinterföhrn: Weder ihre Mutter Wilma noch die meisten ihrer Lehrer und Schulkameraden finden viel Geschmack an den Techno-Phantasmagorien des Mädchens. Daher stromert Annika oft alleine umher – oder unternimmt Fahrradausflüge, die sie stundenweit über Land führen.

Über dem alten Europa donnerte die Atmosphäre, hundert Kilometer hoch, violettblau, durchflammt von weißen und rötlichen Entladungen, Blitze, Elfen, wabernde Säulen von berstenden elektromagnetischen Kräften, die, mal blendend aufleuchtend, mal geisterhaft schwebend, von bergmassivischen Wolken erdwärts und allwärts flackerten. Meteore, rasende Splitter von Eis, Mineral, Erz, stürzten aus dem Sonnensystem heran und zerschossen in herzschnellschnellen, schweigenden Strahlbahnen aus glühendem Gas, die von stillen, glücklichen, zerstreuten, aufmerksamen Menschen in Gärten, Wiesen, nächtlichen Straßen – nur vereinzelt erhellt von den schneeigen Lichthütten der Quecksilberdampflampen –, auf Waldlichtungen, kühlen Bahnsteigen beobachtet wurden. „Was war das, Mama?“, fragte ein sechsjähriger Junge, der noch nie einen Meteor gesehen hatte. „Eine Sternschnuppe. Wünsch dir was!“ „Dann wünsche ich mir – eine Sternschnuppe!“ In der Wetterwarte der Universität Nebbichingen stellte der Meteorologe Dr. Karl Korff fest, dass die Sonne ihren elf- bzw. insgesamt zweiundzwanzigjährigen Zyklus in der zu erwartenden Art und Weise durchlief. Ihre Fleckenpaare und -gruppen wanderten bedächtig von höheren solaren Breiten herab, dem Rotationsäquator entgegen, wo sie erstarben und verschwanden, während weiter nördlich und südlich, in Gegenden, die auf die Erdkugel übertragen in etwa Marokko, der Südspitze Kjuschi oder der US-Amerikanisch-Mexikanischen Grenze entsprachen, bereits die ersten vorsichtigen, noch punktförmigen Flecken des neuen Zyklus erschienen. Annika Palmstroem flitzte, an Wochenenden und schulfreien Tagen, auf ihrem leuchtend orangeroten Fahrrad, einem alten Damenrad, einem Drahtesel mit riesigem Scheinwerfer und wuchtiger Messingklingel, die ein an eine Großvateruhr gemahnendes Dingdong erzeugte, über Asphalt- und Feldwege: Das Wetter wurde wärmer, klarer, an den Bäumen zeigten sich lindgrüne Knospen. Insekten, schöne und seltsame, flogen und krabbelten in den Wäldern, Wiesen, Sümpfen. Traktoren, heiser lärmend, krochen über schlammige Äcker, Düngungsapparate schleppend, die schmutzige Fontainen von Jauche in den Himmel schleuderten, niederfallend als beizender Sprühregen. In Windbrüchen lagen rostbraune Baumkadaver, zersplitterte Aststümpfe streckend, klomm weißgelbes Geranke, vermischt mit zarten und ledrigen Blättern von Kräutern, zwerghafter Sträucher, knisterte es von hunderttausenden winziger Füße in Ameisennestern aus Baumnadeln

und mürbem Erdreich. Annika kletterte auf Hochstände, die angeblich von Jägern benutzt wurden, doch sie hatte nie einen darin gesehen. Das mochte daran liegen, dass sie tagsüber unterwegs war, die Jäger in der Dämmerung oder nachts... Annika gefiel es, ihren Drahtesel an ein nahes Gesträuch zu lehnen und auf Hochstände hinaufzuklettern, Hand über Hand die baumästenen Leitersprossen, teilweise noch mit spröder Rinde bedeckt, hinauf: was man oben fand, konnte eine simple Holzbank, eine Art Gondel aus Brettern oder eine komplette schwebende Hütte mit Wellblechdach und schaumgummigepolsterter Sitzfläche sein. Annika mochte vor allem die offenen, ballongondelartigen Hochstände, in diesen war man gänzlich unsichtbar für alles und jeden in weitem Umkreis, konnte dennoch den Himmel sehen, an dem Wolkenschleier, Wolkenmassen, Wolkentürme und Inseln aus weißgrauem, mattschwarzem, rosafarbenem oder kristallhellem Dunst und Gequell wanderten, langsam und sehr bedächtig, meist von Südwest nach Nordost, seltener von Ost nach West oder direkt aus Norden, Süden kommend, während weiter oben, im hallenden Starkblau der Tropopause, die Flugzeuge marschierten, zweistrahlig, dreistrahlig, vierstrahlig, metallblinkend, schläfrig grollend. Annika lag oft lange auf dem Rücken in einem solchen gondelhaften Jägerstand, die Füßchen, die in knöchelhohen Schnürstiefeln steckten, sorgsam angezogen, so dass sie nicht verräterisch über den Einstieg hinausragten, die Hände unter dem Kopf und den Blick in der Stratosphäre, oder manchmal auch den Kopf auf dem Holzboden (oder, falls vorhanden, auf dem zweckentfremdeten Sitzpolster) und die Hände auf ihrem Oberkörper, den sie, den leuchtend orangeroten Allzweckmantel aufknöpfend, das Hemd hochschiebend, entblößte, zerstreut die weiche, sahnefarbene, mit winzigen Härchen bedeckte Haut ertastend, die Brüste, eigenartige elastisch-starke Wölbungen – in Stoffschachteln, Büstenhalter sollte man sie sperren, einschalen, aussperren, vertuschen, so Mutter Wilma; Annika verstand dies nicht und vermied Behas wie immer es ging und befreite ihre Brüste unter Hemd und Mantel: denn die zwei bemerkenswerten Köpfchen oder Pilzhüte oder Äpfel oder als was immer man sie sehen wollte, sollten von der Welt etwas mitbekommen... Annika betastete, formte, erkletterte ihre Brüste, mal die linke, mal die rechte, mal beide zugleich, berührte eine Brustwarze, altrosa Tupfen inmitten des kreisrunden, leicht rauhen Plateaus, mit der Fingerkuppe. Kühle Luftmassen, aufgestiegen über dem Atlantik, dem grauen, aufgewühlt schäumenden, der rumorenden, düster sprudelnden Ebene von Salzwasser, die Europa von den Vereinigten Staaten trennte, strömten über die alte Kontinentalfläche, warfen sich bei La Rochelle, in der Gironnemündung, an Land, fluteten, den Flußtalern und Ebenen folgend, nordostwärts, das Massiv Central rechts liegenlassend, in Paris den Himmel in feuchten Dunst hüllend, die Seine, den großen und kleinen See im Bois de Boulogne, die Wasserspiele an der Place Beaubourg mit fliegendem Gesprüh silbrig färbend und sanftes Gefröstel bis in den Bauch der Stadt, das Tunnelsystem der Metro, der RER, hinuntersendend, wanderten weiter, nun trocken, Richtung Metz, ließen die zarten Dampffedern der Hybridkühltürme der Curiepolitischen Energiebotschaft bei Bouzonville kräftiger aufwehen, zogen ins Rheinland-Pfälzische, den Hunsrück ließen sie nördlich, die Hochhäuser Frankfurts umbrausten sie mit blaugrauem Atem und zerteilten sich, fächerten sich auseinander in mehrere kleinere Lufströme: Manche drehten nordwärts, brausten das Fuldatal hinab und fielen, hohen Druck und klare Himmel bringend, ins Weserland ein, andere wandten sich ostwärts gegen Gotha und Eisenach und tosten an den Hängen des Kyffhäuser, die Raben in ihre Horste zurücktreibend, ein kleiner Strom, ein sprudelnder Bach von salziger, kalter, atlantischer Luft, fand den Weg in Annikas Hochstand, umfloss ihre linke Brustwarze, die sich, erdbeerrot und lebendig, aufrichtete und erschauerte. Manchmal ließ Annika ihre Finger hinuntertasten, über die warmen, windüberfluteten Ebenen der Haut, weiche Steppenlandschaften, spärlich bewachsen mit allerfeinstem Flaum, der unter der unbegreiflichen, grauen, blauen, weißschäumenden Bucht des Himmels wehte, zitterte; die zarte, fülligste, schwellende Weite des Bauches spürte, drückte, erfasste sie, ließ zwei Finger, logarithmisch spiralend, das zentrale Tal, den Bauchnabel, umkreisen, hinabsteigen an den schattigen Hängen in die runde Versenkung, warm und saugend, hinunter auf den leicht feuchten, geheimnisumwitterten Grund, wo plötzlich Stille herrschte, ein ewiger, verträumter

Frühlingsnachmittag, Zeit und Ort und Wind bedeutungslos wurden. Da schloss Anika die Augen und atmete still und rasch und spielte zwischen den Sternen, Wogen von Licht und Wärme fluteten heran, von rötlich wabernden, ungestümen, blakenden Protosternen aufgewühlt, durchpflügten sie Schleier von kaltem Gas, kristallin-lehmigem Staub, der in Schwaden zwischen den Juwelenvolken junger Sternhaufen trieb, zerblies, verdampfte. Die Sterne zogen sich, bebend vor Kraft, zusammen, wurden dunkler, röter, schläfriger, während in ihren Herzen sich schon die große Wandlung vorbereitete, das thermonukleare Aufflammen, erst das milde der Deuteriumkerne, dann das starke, stetige, langanhaltende der Protonenkette. Langsam, ganz langsam tastete sich die neue, furchtbare, fruchtbare Lebensphase des Sterns an seine Oberfläche vor – noch war diese düster und rußig, ein träges Meer von kühlen Flammen... dann schoß die lodernde Fusionsenergie hervor, in weißen Büscheln von sprühendem Plasma da und dort ausbrechend, immer größere Areale in Brand setzend, bis der Stern diamanthell erstrahlte, ein Gesang von in summendem Gleichgewicht schwebender Feuerwucht, der durch die Abgründe der Raumzeit hallte: Und Annika krümmte sich, entspannte sich, krümmte sich wieder unter dem Ansturm, umknistert von prasselnden, prickelnden Energiequanten, die sie durchdrangen, erschütterten, Stufe für Stufe rasche Reaktionsketten zündeten, die ihr Fleisch, ihre Körperflüssigkeiten lebendig machten. „Ein Museum ist der Mensch“, dachte Annika, bebte, spannte, entspannte, spannte sich, „die klaren und trüben Flüssigkeiten, die unsere Organe umspülen, durchziehen, sind nichts als ein Abbild der schwarzen, salzigen Urteiche, in denen das baryonische Drama, die Bildung komplexer Raster und Verästelungen kovalenter Bindungen, ihre gegenseitige Vernichtung und Erzeugung und Reproduktion, seinen Anfang nahm.“ Bewegt vom stetigen, aber nicht unendlichen entropiearmen Strom der Sternstrahlung, rasten die komplexen Getriebe, Übersetzungen von großen zu immer kleineren, filigraneren Energieportionen hinunter, vom Gläßt der hoch am Himmel stehenden, hinter dem schattenhaften Rand eines Wolkenmassivs hervortretenden Frühlingssonne, bis zum nächtlichen Zwinkern, lautlosen Kollabieren einer einzigen Wellenfunktion in den Mikrotubuli einer Nervenzelle, schufen das baryonische Leben von einer Seinsform zur nächsten, zu größeren, wilderen, komplizierteren Existenzen, die nach oben blickten, den Himmel sahen, nach unten blickten, Fels und Schlamm und Meer sahen, und zueinander sagten: „Asymptotischer Zustand? Eingehen ins milde Einerlei bis der Strahlungsstrom versiegt und die letzte Wellenfunktion eindämmt? Kaum!“ Und Annika sah den stahlblauen Himmel, diesen Hauch von warmen Gasen, mikroskopisch feine äußerste Schicht der Planetenkugel, vom Wind geschüttelt die Äste eines Walnußbaumes, fernab das Rumoren des ersten Frühlingsgewitters oder eines fernen Strahlantriebs, und sie zog ihr Hemd vorsichtig herunter, knöpfte den Mantel zu, rutschte mit großem Hui von dem Jägerstand herab. Ein Weberknecht stolzierte über den Sattel des Fahrrads, das ein Windstoß ins Gebüsch gedrückt hatte, der Boden, bedeckt mit scharf duftenden Gräsern und Kräutern, federte lebendig, angenehm. Annika pustete den Weberknecht, höflich um Entschuldigung bittend, vom Sattel, nahm die Griffe des Lenkers kräftig in die Hände und trat, sich aufschwingend, in die Pedale. Sie flog über Land. Vorbei an Waldzügen und Aussiedlerhöfen, Bachläufen, gesäumt von Pyramidenpappelketten, Eibengehölzen, Forellenteichen, Funkmasten, Methantanks, Hochspannungsleitungen, Fliedergebüsch, Hecken, warm süßen Holzverhauen, gebleicht und glatt im Sonnenlicht. Libellen, Bockkäfer, Segelflugzeuge schwärmten, Hunde bellten, Eisenbahnzüge fegten ihrer eleganten Weltlinie entlang in die Zukunft. Annika ließ ihre Messingklingel erschallen und sumnte ein Lied, das sie selbst komponiert hatte, die Atmosphäre über dem alten Europa sang ihr Lied von Donner und Strahlung und Plasma und Leben.

3. Spaziergang

Der Mathematiker und Meteorologe Dr. Korff aus der Universitätsstadt Nebbichingen gehört zu den wenigen Menschen, die Verständnis für Annika aufbringen. Zwischen den beiden hat sich eine Freundschaft entwickelt – während langer Spaziergänge unterhalten sie sich über Astronomie, Insekten, Computer und vieles mehr. Doch eine ihrer Wanderungen nimmt eine unerwartete Wendung.

„Ginsterhagen“, Dr. Korff nickt in die Luft. „Fünf, ach, vielleicht sieben Kilometer.“ „Wo denn?“ Annikaguck, wipelt sich auf Zehenspitzchen – schauinsland, schauinsland!, Köpfel wellensittlich hin-her. „Siehst von hier aus nich. Im Tal hinter der Geländewalze. Netter Spaziergang. Magst du?“ Annika nickt, lacht, freut sich. Schön ist'S, mit Dr. Korff, dem Guten, zu wandern. Sie lassen sich vom Wind mitnehmen, auf dem breitgeschotterten Höhenwegstreifen. Schön ist'S, aus der ehrwürdigen Nacht Nebbichingens heraus zu sein. Blümiges Wolkengewürfel aus Südwest, huschende Schatten, schreitende Sonnenlichtbalken, die Sommerlinde, die Pumpstation, endlose Fluten gelber Blumen, kleine Dottersterne mit weißem Herzen im Wiesengrün. Brachflächen. Nase in den Wind! Und diesem nach.

Das Dörfchen Hackenfelde, eigentlich nur eine Ansiedlung, Häuserdutzend plus Bushaltestelle, Kirche, die Fenster mit Balken vernagelt. Alle Religiösen sind wohl weggezogen. In einer Senke liegt Hackenfelde, ovaltöpfige Mulde am Fuß der Geländewelle, hinter der, so Dr. Korff, Ginsterhagen wartet. („Na, nun, nicht direkt dahinter, paar Kilometer sind'S schon noch, kommt erstmal noch ein Abschnitt Hochfläche, mit vielen Gemüsefeldern, und dann irgendwann Ginsterhagen. Ginsterhagen hat übrigens die größte Messingglocke der Welt. Im Dreißigjährigen Krieg hergestellt, sie brauchten all die Bronze zum Kanonenguss.“) Die Hauptstraße durch Hackenfelde liegt ausgestorben, die Gegend erweckt den Anschein, völlig verlassen zu sein; doch Annika sieht einen Mann im blauen Overall, der aus einer Seitentür der zugesperrten Kirche kommt, langsam, sehr langsam – dabei scheint er keineswegs alt zu sein, vielleicht vierzig – geht er durch den Kirchgarten, überwuchert von Sträuchern, Goldruten, Brennnesseln, stößt ein Törchen in der Umzäunung auf, schlurft über die Sraße, verschwindet in einem zweistöckigen Haus, an dessen Mauer ein Plakat klebt, das die Eröffnung eines Einkaufszentrums nahe eines Autobahnknotenpunkts dreizehn Kilometer entfernt ankündigt. Kurz darauf hört man jemanden Klavier spielen. Fledermausouvertüre: Vielleicht ist's der Mann. „Schauen Sie mal, die verkaufen frisches Brot.“ Annika pointert auf ein Hoftor, dran ein Schild: ofenwarmes Bauernbrot. „Wollen mal schauen.“ Annika und Dr. Korff spüren hinüber; im Hof, unwahrscheinlich weitläufig, kläfft ein Hund an seiner Kette, unter einem Kleinlaster sitzt ein Hase und schaut die beiden unverwandt an. „Na, wo ist denn dieses Brot?“ – Dr. Korff, sich verblüfft umschauend, rotternd im Gemank und scheinbar verwirrt über die Ausdehnung des Hofes. „Neben der Regentonne.“ „Wo-was?“ „N Klingenzug. Ich werd mal.“ Annika pullt unter Einsatz sämtlicher sechzehnjähriger Pomadigkeit. „Momeng!“ Im Inneren des Bauernhauses – n Sinnlosspruch über der Tür: „Ist der Traktor abgestorben / macht sich jeder Bauer Sorgen“ cum Kasperl Milchor Balzeart – klappert's gewirrig, trappelt und nuschelt auf's Kehlerischste... Endlich Türklapp (der Hund kläfft derweil, als sei's sein Lebensinhalt (was es wohl auch ist)) – dürrer Jungmann in bäckrigster Schürze. „Guten Tag“ – Dr. Korff – „gibt hier Brot zu kaufen?“ „Mm. Jaja. Kommse. Wolln doch de Backstube seh'n, nich?“ Ei, warum nich: könnt interessant. In den Seitenanbau. Viel Mehliges Hölzernes. „Weizenmehl so, Dinkelmehl so-und-so.“ Der BäckBauer trägt eine Brille mit runden Gläsern und drahtfeinem Messinggestell. Zwo-bis-Fünftagebart: sich zu'ner Schmuddelstreifahnung vo'm Schnauzer verdichtend. „Haut wie Plastikfolie“, denkt Annika. „Möcht wissen, ob der ne Freundin – ? S Dorf scheint mädchen- weil nahezu menschenlos, aber vielleicht geht er freitag-auf-sonnabends in die

Großbraumdisko im Einkaufszentrum dreizehn Kilometer entfernt... wirkt wie'n Roboter, nur nicht so cool.“ So'n (Semi-)Profi-Backofen iss von unübler Größe. Sie kaufen ein Weizenbrot mit Walnüssen. Durchs Hoftor hinaus, Hund plötzlich schweijksam, jappst nur einmal kurz, wie fragend: Schon genug von uns? Und der Beschürzte krächzt „Auf Wiedersehen!“ und haspelt seine Taschen nach'm Feuerzeug ab, um sich ne Zigarette... „Eine Hälfte für dich, eine für mich.“ Dr. Korff schneidet das Brot mit einem Taschenmesser durch. Kauend – oh, in der Tat: noch warm! und sehr locker! – gehen sie weiter. Weg serpentint ein wenig, da-dort Haselgesträuch, junge Erlen, Rapsfelder buttern von fern. Hinauf auf die Anhöhe. „Was ist denn der Unterschied zwischen einem Hügel und einer Geländewalze?“ – Annika mit vollem Mund. „So'ne präzise Unterscheidung gibt'S da nicht. Soweit ich weiß, ist das überhaupt kein geologischer Begriff. Ist mir eingefallen, um die Form zu beschreiben – langgestreckte Erhebung von rundem Querschnitt, wie'n Nudelholz. Obendrauf ist eine Windmühle, Bockwindmühle aus dem 17. Jahrhundert.“ „Das ist doch ein Hochhaus.“ „? Ach ja. Dann ist es wohl ein Hochhaus und ich habe etwas verwechselt.“ Auf der Kuppe der Walze oder des Hügels oder wie man'S nun nennen möchte: ein Wolkenkratzer!, ganz allein, Kiesvorplatz drumrum plus Rasenstreifen, bepflanzt mit unbekannten Bäumen – große herzförmige Blätter, olivledrig, hängen reglos herab, der Handvoll Sommerhimmelbeaufort zum Trotz. Annika zählt: achtzehn Etagen. Mit bronzefarbenem Glas belegt, „im Stil der Siebzigerjahre“, so Dr. Korff, und von runder Form, eine Säule, die sich oben zu einer Art Trichter oder Schirm weitet. „Wofür das wohl ist? Kein Hotel, kein Firmenschild“, sagt Annika. Unschlüssig stehen bleiben? Och nöö! Wie selbstverständlich hinein, Glasflügeltüren lassen sich mit der Hand aufstoßen – na, Angst vor Dieben haben die hier nicht. Die Lobby: grünlicher Kunstmarmorboden, Wände und Decke kürbisgelb tapeziert, verstaubter Benjaminus, Dr. Korff schaut skeptisch. Sowaswie'n Tresen, Schalter?, Rezeption... Oder wie man'S nun nennen möcht. Niemand dahinter, kein Mensch weit&&breit, nix als vierfüßiges Tappen mit leichtem Hall. Annika streckt sich, Finger auf Holz, beugt und äugt: PC in Bauweise der Neunzigerjahre, mit überproportional wuchtendem Röhrenmonitor, klotzklackender Tastatur, märzmorgengrauem Gehäuse – Annika anerkennt! „Ist irgendjemand hier?“ – Dr. Korff ruft es nicht lauthals, sagt es eher zu sich selbst; Antwort? wohl kaum zu erwarten... Knacken Surren, elektrisches Maikäfergefrosch – wirbelt herum: Ach-ja, hab'S mir schon gedacht. Annika hinter dem Tresen, mit geschäftigster Selbstverständlichkeit, LEDs blinzeln, Laufwerke kommen schnarrend in Gang. „Du, ich weiß nicht, ob das eine gute Idee ist.“ Schwarzköpfe schüttelt befremdet: „Scheint kein OS drauf zu sein, BIOS findet nix.“ „Man braucht vielleicht eine Startdiskette? War früher Standard.“ „Hab schon danach geschaut, keine da, nur das hier.“ Hält ein Buch mit grünem Einband hoch (Quart, Papierkanten weinrot, Lesezeichenquaste guckt raus). „Einführung in komplexe Zahlen und Quaternionen.“ „Vielleicht gehört das hier alles zu irgend'ner Schule oder'm Forschungsinstitut.“ „Warten Sie. Jetzt. Doch. Hat was gefunden, System startet.“ (Na gut, komm ich auch mal rüber – unbefugt, wie man sagt, aber wenn jemand kommt – behaupten wir, wir seien vom Kundenservice. Oder so. Dennoch: mit bissel Unbehagen-Widerwillen –) Dr. Korff zu Annika hinter den Tresen, sogar'n zweiter Stuhl da, eins von diesen schalenförmigen Dingen aus Furnierholz, Stahlgeröhr, Kunstsamt senffarben. Also, schauen wir – da sechshundertvierzigvierhunderachtzigxsechzehnt'S recht cglassizistisch, Mauspfeil, Gefensterl, dass jeder altwiener Wojöhr seine Freud hätt – aber. Das ist doch. Unruhender Cursor, Annika schnaubt leise durch geblähtes Näslein – arktische Fjorde perplex-gebannt monitorwärts. Das ist doch! Wühlt hastig in einer ihrer Manteltaschen. „Was.“ Dr. Korff runzelt die Stirn: „Das ist doch!“ Fabius in seiner seidenpapierschlucken Schachtel. Zweiblicke pendeln zwischen Tisch-PC und Eigenbaucomputer hin&&wieder. „Ist doch. Dein Betriebssystem. LunOS.“ – so Dr. Korff schließlich. Annikas Augen zu Schlitzen, hinter denen Blauglut wütet. „Er läuft. Ohne Stromzufuhr.“ Die Strom-LED auf Fabius' Platine glimmt blutstropfenhell, ruhig und selbstsicher, als ob'S genau so sein müsse. Annikas Finger habichten auf Tasten (IBM, alphanumerische weiß, sonstige grau, Spiralkabel; kaum nach 1996), schnacken einen Befehl: Rootverzeichnis zeigen. „Genau was drin sein müsste. Gibt keinen Zweifel. Aber wie.“ Dr. Korff

starr: „Habe mal gehört. Oder gelesen? Soll da so einen Virus geben. Der Standalone-Computer anfallen kann. Ohne dass es einen Datenträger braucht. Akustisch, mit Ultraschall, über Lautsprecher und Mikrophon.“ „Fabius ist still&&stumm wie Nacht&&Nebel im November. Nix Lautsprecher, Mikrophon.“ „Könnte aber ähnlich funktionieren, mit elektrischen Wechselfeldern womöglich und Induktion.“ „Was war das für ein Gong?“ „Der Fahrstuhl. Die Fahrstuhltüren sind offen.“ Annika: „So!“ Knippt des Tisch-PCs Hauptschalter – Bild stürzt zusammen, zur Linie, zu Dunkelheit, Surren erstirbt; Fabius' Diode weiterhin strahlend. „Ohne Stromzufuhr.“ Man schaut sich an: ratlos. Abenteuerlustig: so-so... also wenn das so ist! Wenn-schon: Sie besteigen den Fahrstuhl. Denn schon: Kontrollpanel mit einziger Taste, Annikas Finger saust drauf. Kabine mit verspiegelten Wänden. (Damit man sich auf'm Weg nach oben schön machen kann? Annika streicht sich probenhalber das Haar hinter'S linke, rechte Ohr: beides nicht uneben – vielleicht hinter'S linke ein Tick kecker? Tihi, bong.) Sie summen aufwärts, lange, länger, als es die von außen sichtbare Höhe des Gebäudes nahelegt, bewegen sie sich vielleicht gar nicht? Anfahrbeschleunigung war deutlich zu spüren: erhöhtes Gewicht. Die Kabine vibriert – S fühlt sich sogar nach sattem Tempo an. Dr. Korff sieht auf seine Uhr: fünf, sieben, zehn Minuten. Sie halten ziemlich abrupt, Türflügel schlurren auseinander (– wohl viel Staub im Schmiermittel). „Wir sind im Wald.“ Grüne Nacht umfängt sie. „Ich glaube – das ist ein Korridor, so einer, wie in Bürogebäuden üblich, lang und dämmrig mit Türen regelmäßig links rechts.“ Annika schüttelt die Stirnfransen: „Nein, ein Wald, ganz sicher, schnuppern Sie mal! Humus, Steine, Laub, Wasser, das von Moospolstern rinnt, Aufkeimen, Verwesung.“ Nun, erstmal hinaus && umgeschaut. Der Andre wie die Eine sieht sich bestätigt: Halbdämmer, Grünschatten, mächtige Baumveteranen, Kräuter, Schlingpflanzen, Waldweg. Links-rechts nummerierte Türen, metallisch, mattorange lackiert. Dr. Korff probiert eine Klinke: Nr. 9 – versperrt. Ei naja: Auf'm Spaziergang will man sowieso eher-kaum in Büros (will man das überhaupt je? Die Naturwissenschaften wurden anämisch, als man Studierzimmer in Büros umbenannte) – sondern eben: spazieren. Spazieren wir also: Den Pfad entlang (Korridor?), manchmal dicken Wurzeln ausweichend, manchmal an einer Tür versuchsweise klopfend-klinkend (alle verschlossen). Die bläulichen Lichtstreifen an der Decke, sind'S Neonröhren oder Leuchtpilzkolonien? „Dr. Korff, schauen Sie mal!“ „Was denn? Ui!“ Ein Käfer, ein Kaiser unter den Käfern, handtellergrößer und träger – Hirschkäfer? Mehr Beine als bei irdischen Insekten üblich, am Kopf zahllos tastende, suchende Tentakel? Geißeln? Fühler? Kriecht lethargisch über einen Ast, blickt Annika und Dr. Korff aus einem Cluster nierenförmiger schwarzer Augen an – was er wohl denkt? Ob er was denkt? Klappt seine Beißwerkzeuge, komplizierte Anordnung von Scheren und Kieferhaken, mehrmals auseinander und zusammen: leise schnippschnappt'S. „Haben Sie gesehen? In seinem Maul!“ „Ja – kaum zu glauben: Ein wirklicher Computer-Bug.“ Integrierte Schaltkreise, Dioden, Kondensatoren, Widerstände mit Farbkennung, Optokoppler, elektronisches Gewirr zwischen Mandibeln. „Husch, husch!“ – Dr. Korff, unruhig. Das Gliedertier hebt seine Flügeldecken, entfächert die darunterliegenden Hautflügel – bedeckt mit bunten fraktalen Mustern – schwebt mit großem Gebrumm in die Luft und den Waldkorridor hinunter, in eine Richtung, in der es etwas heller zu sein scheint. Annika: „Vielleicht will er uns –?“ Dr. Korff: „Den Ausgang zeigen? Möglich.“ Sie folgen ihm; vorsichtig.

Der Waldgang mündet in einen runden Platz – nee: Soneart Gewölbe mit Springbrunnen in der Mitte und gemauerten Wänden, in Alkoven Götterstatuen. „Von solchen Göttern habe ich noch nie gehört“ – Dr. Murmelkorff. Obendrüber transparente Kuppel, Annika äugt auf: „Oh!“ Diamantene Sterne, Tausende, Oberaberüber tausende, viel mehr als am irdischen Nachthimmel, ein Sternhaufen, dichter Kugelsternhaufen vom Zentrum aus gesehen. „Haben Sie ne Idee, welcher Messier'S sein könnte?“ – annikandächtig, doch Dr. Korff schüttelt stumm-benommen den Kopf. Sie gehen näher an eine der Statuen heran: ähnelt einer nackten griechischen Göttin mit Attributen des Fliegenpilzes, der Kopf geht dort, wo man den Haaransatz vermuten würde, in den Schirm über, die Beine münden fußwärts in pelzige Myzelstrünke. Andere Statuen ähneln olympischen Morcheln, Pantherpilzen,

Baumschwämmen, Riesenschirmpilzen, Röhrenpilzen, Pfifferlingen, spitzkegeligen Kahlköpfen, überdimensionalen Schleimpilzen. Manche verbreiten bläuliches, grünliches, aquamarines, schwefelgelbes Licht, einige wachsen langsam weiter, treiben seitlich neue Fruchtkörper aus. Der Springbrunnen plätschert rieselt leise, matter Regenbogen im Gesprüh. Der Felsblock, aus dem die Fontaine austritt, überwuchert von flaschengrünem Algengezottel.

Öffnung in die Blasenoberfläche schneiden beißen stoßen knabbern. Auf der Ebene – denn von Nahem gesehen ist jede wieauchimmer gekrümmte Oberfläche: 1 Ebene, S sei denn, S wär'n Unstetigkeiten drin; so eine hat man nun reingemausezahlt, um – auf der Ebene! zu stehen. && umschauen, bissel scheu: Diese Umgebung – Nichtsein zwischen Blase und Blase – dass es schwarz ist, würde man doch vermuten? Doch Schwärze ist Etwas, zwischen den Blasen ist Nichtnichts (Nichts ist etwas: kann man es doch benennen!), kein Gedanke, keine Zahl, noch nicht einmal ein Zwischen. Abwesenheit von allem, was Sprache Mathematik auszudrücken vermögen. (Muss man davon schweigen? „Was iss'n mit Bildern? Vorstellungskraft? Längeren Gedankenspielen...?“ „Später.“) Jedes Etwas, jedes Nichts ist innerhalb der Blasen geborgen, stark verdünnt in der Mitte, zu brausenden Energieflussdichten konzentriert an den Oberflächen, jenseits derer? Flimmern, fast schon nicht vorhandener Saum zwischen Etwas und [REDACTED]. Dehnen wir den Saum, der daraus resultiert, dass jeder Entscheidung, selbst der Entscheidung zwischen Etwas und [REDACTED], eine finale Unsicherheit innewohnt. An der Grenzschicht zupfen – so wie ein Gummiband, eine Schraubenfeder, ein Stahlblock, selbst ein Proton zugelastisch ist (; vollständig harte Etwasse? ähnlich Entscheidungen ohne Grauzone: selbstwidersprüchlich, man sollte davon schweigen) – minimalste Auslenkung genügt: Schon brandet das Myzel über die Ebene, rasender Strom von Fasern Knoten Strünken Ranken Tastern, das Etwas umhüllend, sich da-dort, dort-da zu Knoten, bebenden Gehirnen aus mykotischem Fleisch verdickt, aus denen schlanke Stiele, Fruchtkörper – der Teil des Pilzes, der Sonnenbäder und sexuelle Freuden liebt – siegreich emporschießen.

Springbrunnengemurmel, eine Ente schnattert schläfrig. Man betritt Ginsterhagen durch einen engen Taleinschnitt, in dem ein Bach flüstert, sich von Teich zu Teich ergießt. Wie dämmrig es hier ist, dabei steht die Sonne noch hoch am Himmel. Vogelnistkästen im Geäst wuchtiger Parkbäume, Kastanien, Linden, Eichen, aber Vogeltafeln hat man keine aufgestellt, stattdessen ein schön (wenn auch gelinde altforstväterlich-) illustriertes Informationsschild über Teichleben: Bergmolch, Teichmolch, Kammolch, Feuersalamander, Grasfrosch, Gelbrand- und Kolbenwasserkäfer, Libellen- und Zuckmückenlarve, Wasserassel und Posthornschncke, Wasserläufer und -spinne. Annika studiert die Tafel mit Bewunderung, versucht, die Molche zu erspähen – „hab ich noch nie gesehen, kenne nur die bei Karel Čapek“ – rutscht schlittert auf einem der schwarzbohligen Holzbrückchen, die die Teiche überspannen, fängt sich elegant ab. Sie verzehren die Reste des Bauernbrot, schlendern geruhsam in Ginsterhagen ein. Annika: „S ja 'ne richtige Stadt!“ Dr. Korff: „Städtchen, 1 Tick kleiner als Hinterföhren.“ Annika: „Mit Kopfsteinpflaster und allem drum und dran.“ Dr. Korff: „Lass uns zum Marktplatz gehen, da finden wir ein hübsches Café“. „Inkl. Petits Fours?“ „Na, aber sicher!“

4. Tumult in Bouzonville

Unsere Geschichte spielt irgendwann in näherer Zukunft auf einer parallelen Erde, nach 2022: Deutschland ist aus der Kernenergie vollends ausgestiegen. In anderen Weltgegenden tut sich Seltsames: Ein Neostaat namens Curiepolis, der im Pazifik auf einer künstlichen Insel südöstlich von Japan gegründet wurde, macht von sich reden. Insbesondere bieten die Curiepolitiner anderen Staaten an, sie mithilfe von „Energiebotschaften“ billig mit Elektrizität und Chemikalien zu beliefern. Das gefällt nicht jedem.

Einer dieser gewittrigen Frühlingstage, falscher Sommer, Luft wie ein nasser warmer Schwamm, schwarze arbeitende polternde Wolkenberge, dazwischen tintenblauer Himmel. Pierre hatte ursprünglich vorgehabt, den ganzen Tag im Wald zu verbringen. Wozu sich durchnässen lassen. Sein Magen knurrte, knurrte schon seit Tagen, die letzte substantielle Malzeit war dieses Kaninchen von vorgestern gewesen, das er südlich von Metz erbeutet hatte. So ein dummer Mümmelmann. Saß verträumt und arglos in den Taubnesseln, als ob er an der Spitze der Nahrungskette stünde. An der Spitze der Nahrungskette stand Pierre, man lernt viel, wenn man sich Jahr für Jahr auf freiem Feld herumtreibt, „dabei hast du doch das Jura-Examen bestanden, mit Auszeichnung!“ – das sagten sie alle, was wußten die schon. In irgendeinem stickigen Büro kleine Steuersünder totknüppeln, während die großen auf ihren Jachten vor Saint Tropez herumkurvten und Kokain vom Hintern lettischer Huren schnoberten, war das ein Dasein? Er hatte das Kaninchen, obwohl es gewiss nie Steuern hinterzogen hatte, mit einem soliden Tannenholzprügel aus dem Dasein gefegt, es mit Wildkräutern und grünen Bohnen, die er einem schimpfenden Bauern vor der Nase wegstiebitzt hatte, auf einer Waldlichtung – einer phantastischen Lichtung, wie Pierre sie mochte: Kein Pfad führte hin, selbst der Förster hatte womöglich keine Ahnung, dass es sie gab, umgestürzter Baum, mächtiger Wurzelkrater in der Erde, feine trockene Sandfläche, viel Totholz zum Feuermachen – dort hatte er das Kaninchen über seinem Lagerfeuer geröstet, das war etwas Wunderschönes: man saß auf dem samtigen Boden inmitten vieler kleiner Grasbüschel, zwischen denen Sandlaufkäfer huschten, mümmelte den gebratenen Mümmelmann mit Kräutern und Bohnen und beobachtete den Himmel, der stahlblau war. Die Alternative wäre ein Schreibtisch gewesen und garstige Vorgesetzte und eine schimpfende Ehefrau, die immer unattraktiver wurde, aber dennoch unermüdlich Kinder nachzuproduzieren gedachte, und das surreale Gemenge der Pariser Verwaltungsbürokratie, und Eltern, die mit ihm ständig unzufrieden waren, obwohl er ein vierstelliges Monatsgehalt bezog. Jetzt waren seine Eltern mit ihm auch unzufrieden, aber er merkte das wenigstens nicht. Sofern sie überhaupt an ihn dachten. Bei Monoprix Fertiggerichte, samstags geht man mit der Familie ins Kino und schaut sich den neuesten amerikanischen Computergrafikfilm an – „jetzt mit noch kürzerer Aufmerksamkeitsspanne: Garantiert keine Einstellung länger als drei Sekunden!“ – am Abend schalten die Kinder auf vollständigen ADHS-Horrortrip (wenig verblüffend, berücksichtigt man die Art der Unterhaltung Ernährung), die werte Gattin kreischt und man denkt darüber nach, sich an der Tankstelle eine neue 1.5-Literflasche Likör zu holen: das war die Alternative. Das Kaninchenfleisch war ein wenig zäh, aber angenehm herb und kross. Pierre wusste, wie man erwildertes Wild auf offenem Feuer röstete, so dass es gut schmeckte; er wusste auch, dass der gestresste Pariser Verwaltungs-und-Familienpierre, der vielleicht auf einem anderen Planeten oder in einem Paralleluniversum lebte, sich jeden Tag sattessen konnte, sich vermutlich regelmäßig überfraß, um sein psychosomatisches Bauchgrimmen zu übertönen. Der Pariser Pierre war auch glatthäutig, rasiert, frisiert, geschmackvoll angezogen, und, regelmäßige Besuche bei einer Kompanie von Ärzten vorausgesetzt, leidlich gesund. Der Waldpierre, der auf träumerischen Sandlichtungen Kaninchenfleisch briet, stank wie ein Ochse – sein letztes Bad hatte er im Lac de Madine genommen, rund vierzig Kilometer südlich – und sein Kinn zierte ein seltsam geformtes Geschwür, das manchmal juckte. Glattrasiert war er jedoch stets, darauf achtete er. Ein Pierre

Leclerc trägt keinen Weihnachtsmannbart, das sähe absurd aus.

Nun lagerte er in einem Waldrevier einige Kilometer westlich der Deutschen Grenze, auf einer Hügelkuppe, so dass er, wenn er angestrengt blinzelte, zwischen den Stämmen bis nach Luxemburg spähen zu können glaubte. War das dort vorn, undeutlich in der vor Feuchte und Wärme flirrenden Luft, nicht schon die Mosel, diese halb gedachte, halb gesehene dunkle Linie, die über Land lief, gefolgt von Bäumen? Vielleicht würde er zum Spaß nach Luxemburg hinüberstreunen, oder sogar einen Abstecher nach Deutschland machen. Deutschland belustigte ihn immer. Wenn es nur nicht so schwül wäre. Schwüles Wetter liebte Pierre Leclerc nicht. Man fühlte sich fast an ein hauptstädtisches Büro erinnert, wenn die Luft stand und warm und klebrig war. In der Wolke über den Baumwipfeln krachte und grollte es. Kurzes Pattpattpatt großer Regentropfen pladderte ins Laub, dann zog die Wolke weiter. Sonderbarer Frühlingstag. Solche sonderbaren Tage gab es manchmal, sie waren sogar viel häufiger, als Leute, die die meiste Zeit in geschlossenen Gebäuden zubrachten, glaubten. Aber sonderbar waren sie dennoch. (Die schwülen Frühlingsgewittertage, nicht die Leute! Obwohl: letztere auch.) Pierre Leclerc lehnte sich zufrieden an den Stamm der Buche, unter der er saß. Buchen sollst du suchen, solche Sprüche waren womöglich reiner Quatsch, irgendwelche Wissenschaftler hatten das wohl ermittelt, dass Buchen nicht seltener von Blitzen getroffen wurden, als andere Bäume auch, aber es saß sich hier dennoch recht gut. Das Laub, das frische Frühlingslaub, hielt den Regen einigermaßen fern. Im Tal vor ihm lag eine Ortschaft, eine Doppelortschaft sogar, Bouzonville und Vaudreching, und dahinter sah man, in nordwestlicher Richtung fortlaufend, eine mehrere Kilometer lange Industrieanlage, das Kraftwerk, eines dieser neuen ausländischen Kraftwerke, die überall in Frankreich aus der Erde schossen. Feine Dampffedern schwebten über den Hybridkühltürmen, runde Erhebungen im Boden mit topfförmiger Öffnung. Hochspannungsmasten schwangen sich fort in drei Richtungen, eine Leitung nach Westen Richtung Reims, eine nach Norden, die ins luxemburgische Netz einspeiste und die Magnetbahnlinie versorgte, eine nach Süden, Richtung Nancy, Elsaß, Südostfrankreich. Die neuartigen Anlagen standen im Ruf, enorme Energiemengen zu erzeugen, und nichts dazu zu benötigen, außer der Abfälle aus den alten französischen Kernkraftwerken. Manche verfügten auch über Chemiefabriken, Aggregate direkt auf dem Kraftwerksgelände, die Wasserstoff, Ammoniak, Hydrazin, Silane und andere nützliche Dinge herstellten. Dabei – Pierre hatte die eine oder andere hitzige Diskussion darüber am Rande mitbekommen (denn er bekam alles, was die Menschen so ausheckten und miteinander mitbekakelten, stets nur am Rande mit) – waren diese Kraftwerke gar kein Teil von Frankreich, auf dem Gelände durften Franzosen sich nur mit Sondergenehmigung aufhalten, sie hatten den Status von Botschaften, Energiebotschaften des Staates Curie-etwas, oder wie immer es hieß, dieses neuartige Land im Wasser vor Japan. „Ich möchte wissen, wie sie dort mit Landstreichern verfahren“, sinnierte Pierre vor sich hin. „Vielleicht werfen sie sie in den Ozean. Oder stecken sie in irgendeine Irrenanstalt, um sie umzuerziehen, wie in den Hammer-und-Sichel-Republiken früher. Oder es gibt dort keine Landstreicher. Der Staat ist ja wohl auch nicht sehr groß, wenig Land zum Streichen.“ Er suchte in seiner Jackentasche nach Zigaretten, fand aber keine, nahm stattdessen einen kleinen Schluck aus seiner Wasserflasche, einen zweiten größeren, einen dritten genüsslichen. Schluck um Schluck warmes Wasser, das aus dem Hahn einer Autobahntoilette stammte. Wie sommerlich drückend es war, da bekam man Durst. Pierre erhob sich ächzend. „Schauen wir mal, wie es Old Shatterhand geht.“

Old Shatterhand hieß eigentlich Claude Gagne, war Inhaber des billigsten Gasthofs in Bouzonville; man erzählte sich im Dorf, er sei früher mal Fremdenlegionär gewesen (was nicht stimmte) und dass sein rechter Arm von einer Gewehrkugel in Afrika abgerissen worden sei (was im Wesentlichen stimmte). Claude lebte sehr gut mit seinem einen Arm. Er konnte damit Auto fahren, Boule spielen, Pastice brennen und bei Bedarf einen kräftig gebauten Gegner bewußtlos schlagen. Der Gasthof wurde vorwiegend von seiner Frau geführt, seine Tochter war meist in einer Wolke bis

zum Unwohlsein verdichteter Wohlgerüche und unter einer Panzerung von Schminke unterwegs, sie huschte zuweilen im Hintergrund durch den Schankraum und ließ sonst nicht viel von sich sehen; man sagte, sie trage nicht unerheblich zum Haushaltsgeld bei. Der Sohn dagegen lümmelte fast tagtäglich mit einigen Freunden und Bierflaschen und Kleinkrafträdern an einem der Tische auf dem Vorplatz herum – war auffallend dürr, trug eine hautenge schwarze Ledermontur und konnte überraschend gut singen (was er jedoch nicht oft tat). Der Gasthof hieß Le Moineau.

„Du stinkst wie ein Wiedehopf!“, begrüßte Old Shatterhand seinen – er hätte gezögert, „Freund“ zu sagen – alten Bekannten Pierre. Er stand hinter der Theke und versuchte, geschäftig auszusehen, indem er Gläser langsam von der Abtropffläche ins Spülbecken und wieder zurück stellte. Der Schankraum war völlig leer, bis auf einen schattenhaften Säufer, der täglich herkam um Alkohol und Zigaretten zu kaufen und sein Glück mit einem Sportwettschein zu versuchen. Der Säufer trug ein sehr feines Flanelljackett, er war noch nie in einem anderen Kleidungsstück gesehen worden. Aus einem unsichtbaren Radio dudelte „Klassik light“, auf ihre eingängigsten Harmonien reduzierte Musikstücke von Mozart und Bach, mit einem langsamen elektronischen Beat untersirupt. Pierre legte seine Hände auf die Theke. „Gib mir mal ein Gläschen Starken, du weißt schon. Wie geht’s der Gattin?“ „Ganz furchtbar, wenn sie dich Waldstinkt hier sieht! Geh in den Schuppen, da liegt der Gartenschlauch und Kernseife.“ „Eine deiner feinen Luxushotelduschen willst du mir nicht anbieten?“ „Denkst du, ich will tagelang Ehekrach haben? Marsch in den Schuppen, komm zurück wenn man dich von einem Stück Waldboden unterscheiden kann.“ Pierre knurrte, verzog sich aber gehorsam in Richtung Schuppen. Der Säufer sah ihm hinterher. „Issn Freund von dia, hä?“ grunzte er schließlich, Old Shatterhand herausfordernd anblickend. „Ein Freund von deiner Urgroßmutter!“, blaffte dieser. Etwas ruhiger: „Sagen wir, ein Weggefährte. Ja, das ist das Wort. Weggefährte.“ „Weegefähä! Des gefällt mir. Des is guut. Weefäade. Jaja. Des maag ich.“ „Halt die Klappe!“, rief Old Shatterhand drohend, „sonst kannst du deine Sozialhilfe woanders in Fusel umwandeln!“ „Scho guut.“

Zehn Minuten später erschien Pierre, mit struppigem, aber vor Nässe glänzendem Haar und vom kalten Wasser gerötetem Gesicht, Old Shatterhand blickte ihn wohlwollender an. „Setz dich schon mal auf die Terrasse“ – der Le Moineau hatte keine Terrasse, er meinte den windigen Vorplatz vor dem Eingang, auf dem einige Plastiktische mit Schirmen und Schalensitze aufgestellt waren – „ich bin gleich bei dir.“ Er polterte in den Keller hinunter. Pierre ging nach draußen, schnupperte in den Wind, der in unregelmäßigen Böen die Hauptstraße hinunterfegte. Im Westen stand, wuchtig und blumenkohlformig, ein Gewitteramboß, strahlend weiß und leicht zu Cirren ausfasernd oben, grauschwarz an der Unterseite, wo Wetterleuchten flackerte. Ein Windstoß trieb eine Monoprix-Einkaufstüte auf die „Terrasse“, Pierre gab ihr einen empörten Tritt. An zweien der Tische lümmelte Old Shatterhands Sohn, dessen Namen Pierre nie behalten konnte, mit einem Trüppchen seiner Kumpane. Die Jugendlichen – Pierre kamen sie wie Jugendliche vor, obwohl sie größtenteils über zwanzig waren – rauchten und schwiegen und warfen dann und wann mäßig interessierte Blicke auf den Schirm eines kleinen Laptops, auf dem irgendein amerikanischer Actionfilm ablief. Die Tonspur schepperte aus dem eingebauten Lautsprecher, hysterisch wummernde Synthesizermusik – die, wenn man sie, wie von den Produzenten beabsichtigt, aus Kinolautsprechern oder starken Boxen gehört hätte, mittels rhythmischer Infrashallschläge die Primäremotionen auf „Kampf oder Flucht“ geschaltet hätte – gemischt mit Handfeuerwaffenschüssen, die sich wie Artilleriesalven anhörten und endlosen Schnellfeuerserien, die Magazine von der Größe eines Lastwagens erfordert hätten. Soeben wurde ein Panzer durch die Luft geschleudert, geriet dabei in Brand, kollidierte mit einem Düsenflugzeug, das im Tiefflug angebraust kam, was einen Feuerball hervorrief, der mehrere Häuserblocks einhüllte und eine Kette kleinerer Explosionen auslöste, die auf einen Staudamm zuraste, auf dessen Dammkrone die Heldin, die ein nasses T-Shirt anhatte, aber dennoch das Flair einer braven Tochter des mittleren Westens ausstrahlte, Hunderte von Gegnern zur Strecke brachte,

indem sie mit zwei Maschinengewehren Kaliber .50, in jeder Hand eines, wild um sich feuerte. „Haut ab!“ schrie nun Old Shatterhand, der in der Tür erschien, mit einer Fünf-Liter-Plastikflasche voll Pastiche und zwei Gläsern in der Hand, „fort mit euch! Geht woanders euren Müll anschauen. Ich werde hier mit meinem Freund [jetzt hat er doch „Freund“ gesagt!] ein Gläschen trinken, in aller Ruhe, wie unter Erwachsenen üblich. Ich will euch Rotzlümmel hier vorläufig nicht sehen.“ Im Schneckentempo erhoben sich die jungen Männer und schlurften widerwillig von dannen, wobei einer von ihnen, dem Aussehen nach ein Araber, den Laptop, auf dem der Film weiterlief, wie eine Monstranz voraus trug. Der Sohn winkte im Vorbeigehen Old Shatterhand zu: „Bis bald, Papa!“ „Hoffentlich nicht zu bald, du Nichtsnutz!“ brummte dieser, überwandt sich aber dennoch zu einem Lächeln. Die zwei setzten sich an einen der nun freien Tische. Old Shatterhand goß schwungvoll Pastiche ein. „Sauf und tu dich gütlich, du Waldmensch!“ Pierre tat einen vorsichtigen Schluck. „Humpf, verdammt stark. Hoffentlich schnappen die dich nicht irgendwann.“ „Ach, denen ist doch egal, was ich in meinem Keller mache. Das sind so quasi chemische Experimente. Die Gendarmen haben auch kein Interesse daran, mich einzubuchten, weil ich ihnen indirekt helfe. Sie wissen, wenn sie einen Schurken suchen, dass sie ihn mit neunzigprozentiger Wahrscheinlichkeit im Dunstkreis meiner Kaschemme antreffen. Praktisch für sie und mich.“ Er nahm einen tiefen Schluck Pastiche. „Ei, in der Tat, sehr stark. Wie behandelt dich die Welt, mein Bester?“ „Es ist Frühling, es wird warm, das freut das Vagabundenherz. Über Winter war ich in Italien drüben, im Dunstkreis von so einer Touristenkolonie. Lauter Russen da, junge reiche Dinger, lassen die Sau raus. Bin da so einem drolligen Kerl begegnet, Vagant auch er, aus Deutschland. Lebt nach dem Grundsatz, nie irgendwo komplett dazugehören, das tue ich ja auch, aber er treibt es einen Schritt weiter, er übernachtet prinzipiell nur exakt auf Gemeindegrenzen, so dass er zur Hälfte drin, zur Hälfte draußen ist. Verrückt. Aber konsequent. Jetzt bin ich wieder im Lande und genieße Sonnenschein und Regen.“ „Den Regen auch?“ „Ja, Frühlingsregen duftet wunderbar. Hat nur den Nachteil, dass man nass wird.“ „Wenn du dir mal eine permanente Bleibe suchen würdest, könntest du am Regen schnuppern ohne nass zu werden.“ „Ich habe eine permanente Bleibe“ – Pierre machte mit den Armen eine umfassende Geste – „das ist dieser alte Kontinent. Die Erdkruste ist mein Fußboden.“ „Und der Himmel dein löchriges Dach, ich verstehe schon.“ Pierre schüttelte den Kopf. Er hatte das Gefühl, dass Claude respektive Old Shatterhand ihn nie zur Gänze verstand. „Was macht denn deine Familie so?“ „Meine Familie, höhö. Den gleichen Unfug wie immer. Lucien, meinen Jüngsten, hast du ja gerade gesehen. Gammelt mit seinen fragwürdigen Kompagnons herum und brütet über Plänen, wie er schnell reich werden kann.“ „Möglicherweise glückt ja einer der Pläne.“ „Wenn jemand Intelligentes ihn ausführen würde, vielleicht. Aber Lucien muss sich bereits geistig anstrengen, um morgens aufzustehen und seine Socken anzuziehen. Mein Töchterchen, die Patrice, die ist nicht dumm, nur, naja, sagen wir: planlos. Die hätte eigentlich die Voraussetzungen, um zu studieren oder sonstwas Sinnvolles zu treiben. Aber sie... naja, sagen wir, sie verdient ihr Geld lieber hier im Dreh. Meint, das sei einträglicher als ein Studium, das einen nur in ein stickiges Büro bringt.“ „Das kann ich irgendwie nachvollziehen.“ Claude drohte seinem Weggefährten mit dem Finger. „Wenn du der das sagst, versetze ich dir einen Hieb, dass du bis Grenoble wegfliegst. Aber wie dem auch sei... meine Angetraute schmeißt hier die Kaschemme und beschwert sich, ich würde keinen Finger rühren.“ Er seufzte. „Irgendwo hat sie ja damit recht, ich bin eben nicht so das Arbeitstier. Aber es war immerhin meine Idee, den Laden zu eröffnen! Sollte doch auch etwas gelten. Und dann handle ich ja noch mit Alteisen nebenher.“ Pierre lehrte sein Glas. Der scharfe Selbstgebrannte erwärmte ihn innerlich wie ein winziger Vulkanausbruch. „Hast du irgendwas zu essen da? Ich habe seit einigen Tagen nichts solides zwischen die Zähne gekriegt.“ „Wie ich sagte, wenn du dich sesshaft niederlassen und regulär arbeiten würdest... egal, du wärst nicht du wenn du auf vernünftige Ratschläge hören würdest. Man muss dich irgendwie mögen, so wie du bist.“ Er gab seinem Weggefährten einen Klapps auf den Bauch (der Alkohol tut seine Wirkung!). „Ich schaue mal, was wir dahaben.“ Während Claude im Gasthof verschwand, um nach Essbarem zu suchen, betrachtete Pierre den Straßenverkehr. Für ein Provinznest wie Bouzonville waren ungewöhnlich

viele Fahrzeuge unterwegs. Vielleicht lag das an dieser Energiebasis. Ein maßlos frasierter Möchtegernsportwagen dröhnte vorbei, aus den offenen Fenstern hämmerte arabischer Gangsta Rap. Wenig später folgten ein Tiefkühl-Lieferwagen, zwei Gendarmen auf ihren Motorrädern und ein Reisebus. Pierre beäugte den Reisebus genauer. Auf seinen Seiten stand ein ausländischer, wohl ein deutscher Firmenname – „Heckenhofers Luxus-Touren“ – ebenso wie der Länderaufkleber auf dem Rückfenster ein „D“ zeigte. Soso, den Deutschen gefällt's wohl bei uns. Claude kam zurück mit zwei Tellern und einem Topf, in dem es noch leicht köchelte. „Etwas Chili con Carne, gerade warmgemacht. Es sollte taugen, um das Loch in deinem Landstreicherbauch zu stopfen!“ „Gerade ist ein deutscher Reisebus vorbeigefahren. Da, schau: Noch einer!“ „Und dahinten kommen weitere! Das ist ein ganzer Konvoi.“ Pierre kniff die Augen zusammen: „Die kommen mir nicht wie Touristen vor, die, die da drinsitzen. Schau mal genau hin. Die haben irgendwelches Zeug dabei. Transparente oder sowas. Und einige sind drollig kostümiert. Das sind so, so Aktivisten oder so ähnlich.“ „Wollen die Deutschen wieder bei uns einfallen? Diesmal hauen wir sie alleine raus, ohne Amerikaner und Briten.“ „Ja, das ist heutzutage leicht. Die Deutschen sind durch den Wind. Die haben Angst vor allem möglichen, zum Beispiel vor Radioaktivität. Wir bräuchten nur *Vorsicht Plutonium!* auf eine Tonne zu schreiben und damit auf sie zuzurennen, die würden quietschend vor Angst auseinanderstieben.“ „Schau, da vorne an der Kreuzung. Sie sind stehengeblieben, die Busse meine ich, können nicht weiter. Die Gendarmen versperren ihnen den Weg. Sie wollen nach links abbiegen, da geht es zu der Energiebotschaft. Da kommen sie nur bis zur Sperre.“ Pierre sah Claude aufmerksam an: „Man kann nicht in die Nähe?“ „Nein, das Gelände ist völlig abgeriegelt. Ist ja auch kein französisches Staatsgebiet mehr. Drumrum in weitem Abstand ein Erdwall, dann eine Mauer, Stacheldraht undsoweiter. Eben so ein Hochsicherheitsdingens. Ich war mal in der Nähe, habe einen Spaziergang gemacht – neugierdehalber. Wollte mal schauen, wie es aus der Nähe aussieht. Bis zu dem Erdwall bin ich gekommen. Dann kam ein Fräulein.“ „Was für ein Fräulein?“ „Ein Mädels, vielleicht achtzehn oder Anfang zwanzig oder so. Die hatte eine Uniform an, eine Uniform von... denen, also diesen Leuten, die das betreiben, aus diesem fernen Inselreich, oder was es ist. War aber sehr freundlich. Aber auch bewaffnet, mit einem seltsamen Gewehr, hatte sowas wie 'ne Linse vorne, da, wo normalerweise die Mündung sein müsste.“ „Vielleicht war es eine Kamera?“ „Nein, ganz klar eine Waffe, ich erkenn eine Waffe, ich war beim Militär. Das Mädels hat gesagt, ich dürfte nicht näher herangehen. Die Drohnen hätten mich gesehen.“ „Bienen?“ „Nein, kennst du das nicht? Drohnen, das sind kleine Roboter, die fliegen in der Luft. Die passen da auf die Anlage auf.“ „Habt ihr euch dann noch nett unterhalten?“ „Naja, nicht wirklich. Oder doch, so ein wenig... Sie hat gesagt, ich könnte an einer Besuchertour teilnehmen, ich müsste mich zwei Wochen vorher anmelden. Da könne man das Kraftwerk besichtigen.“ „Und, hast du's getan?“ „Äh, nee, bis jetzt nicht. Könnte ich eigentlich mal, ist sicher interessant. Und dieses Mädels, das Fräulein, war hübsch. Aber sehr seltsam, sie sah seltsam aus.“ „In welcher Weise?“ „Eigentümlich geschnittenes Gesicht, sehr zierlich, wirkte aber nicht schwach, im Gegenteil. Ich hatte beinahe das Gefühl, wenn die gewollt hätte, hätte sie den Boden mit mir aufwischen können. Hat sie aber nicht getan, war äußerst höflich. Und hübsch. Aber fremdartig. Sehr... sehr intensive Augen, gewissermaßen.“ Pierre nickte bedächtig. „Ja, intensive Frauenaugen sind etwas Großartiges.“ Er stemmte sich einige Zentimeter in seinem Schalensitz hoch. „Da hinten, an der Kreuzung... sieht so aus als ob da gleich die Fetzen fliegen.“ „Tatsächlich? Die haben sich in den Haaren?“ „Ja, diese Busreisenden und die Gendarmen. Die Gendarmen wollen sie wohl nicht weiterlassen, da freuen die sich ganz und gar nicht.“ „Scheint, du hast recht. Warte mal... LUCIEN!!!“, brüllte Old Shatterhand sehr oldshatterhandhaft. „Wo bist du, du Trottel?“ Der Sohn kam nach einigen Momenten angeschlurft. Er und seine Kumpane hatten sich wenige Meter weiter auf die Kellertreppe gesetzt. „Bei euch weiß man, dass ihr nie weit seid, weil ihr zu faul seid, um mehr als drei Schritte zu laufen. Jetzt hör zu. Mach dich zur Abwechslung nützlich. Spring auf dein flottes Knatterapeng und fahr zur Kreuzung da hinten. Schau dich um, hör dich um, und dann komm pronto hierher wieder zurück und erzähl uns, was dort vor sich geht.“ „Okay, Papa“, murmelte Lucien zerstreut. Wenig später fuhr er auf

seinem „Knatterapeng“, einem alten Mofa, das gefühlt alle zehn Sekunden fehlzündete, in Richtung der Kreuzung davon.

„Da beginnt's zu brodeln“, bemerkte Pierre. „Immer mehr Polizeifahrzeuge. Wenn ich es richtig sehe, streitet sich der Gendarmeriechef gerade mit einem von den Deutschen, vielleicht ihr Anführer oder so. Die Reisebusse blockieren die ganze Straße. Hoffe, deinem Sohn passiert nix.“ „Dem Lucien? Dem krümmt niemand ein Haar, der mogelt sich überall durch... oder vielmehr, er döst sich überall durch; das heißt, du weißt doch, jeder Mensch hat eine Art Überlebensprinzip, eine Grundhaltung, die ihm hilft, auf der Welt zu existieren. (Hätte er die nicht, wäre sein Leben nicht von langer Dauer.) Dein Überlebensprinzip ist, dich von allem fernzuhalten. Du lebst in der offenen Landschaft, klaust, schmaust, fuchst und luchst dich von einem Dorf zum nächsten und schläfst auf Heuhaufen, unter Gebüsch, wenn der dritte Weltkrieg ausbräche, wüsstest du es frühestens zwei Monate später. Mein Überlebensprinzip ist, ah naja, sagen wir mal: Das Nachgeben. Ich gebe meiner Frau nach. Ich gebe Lucien nach und lasse ihn tun und lassen, was er will (wenn er denn überhaupt irgendetwas tut oder will), auch wenn ich ihn ständig anschreie. Ebenso mit meiner Tochter – ich gebe nach nach nach. Luciens Überlebensprinzip ist die Trägheit. Er schlurft von da nach dort, gammelt herum, linst gelangweilt in den Tag und wird deshalb kaum von jemandem beachtet. Er könnte mitten auf einem Schlachtfeld stehen, alle Kugeln, alle Granaten würden ihn verfehlen, denn wie könnten sie jemanden treffen, der so passiv ist, dass er beinahe nicht vorhanden ist?“ „Und was ist das Überlebensprinzip deiner Frau?“ „Was weiß ich. Wahrscheinlich das Schimpfen. Das Gewitter kommt hierher.“ Der Wolkenamboß kam langsam vor dem Westwind herangefahren. Seine Unterseite hatte sich zu einem bedrohlich Wall von Graubläue aufgetürmt, in dem es flackerte, rumorte, grollte. Mit Pitsch und Patsch fielen die ersten Tropfen, silberne große Wassereier, auf den Plastiktisch. Claude nickte Pierre zu. „Nimm den Teller, wir gehen rein. Gleich schüttet's aus Eimern.“ Ein weißvioletter Blitz, schweflig gleißende Schlange, loderte über den Himmel, Pierre raffte Teller und Besteck zusammen (das Chili con Carne lag schwer und warm und wohltuend in seinem Magen), begann die Sekunden zu zählen: Bei fünf krachte der Donner schrill und dröhnend wie zerbrechendes Glas, bei sieben erreichten sie die Schwelle des Gasthofs, bei neun brauste die erste Regenwand nieder, sprühende stäubende mattsilberne Wasserschwaden, die den Boden mit feiner Gischt überzogen. Pierre stellte seinen Teller auf die Theke, Claude schaltete das Radio ab. „Dieses verflixte Gedudel.“ Sie setzten sich in der Nähe eines Fensters an einen Tisch. Pierre: „Vielleicht wirkt der Regen ja besänftigend auf die Gemüter da drüben.“ Claude: „Oder er heizt den Streit richtig an.“ Pierre: „Das werden wir gleich erfahren, da kommt dein Sohn.“ Lucien kam, in vor Nässe quietschender Ledermontur, in den Schankraum gewatschelt. Die beiden Männer sahen ihn erwartungsvoll an. Claude: „Und?“

Lucien räusperte sich. „Krieg ich ein Stieleis?“, fragte er im Tonfall eines Siebenjährigen. Claude zuckte die Schultern. „Wenn du willst, nimm dir eines aus der Kühltruhe. Klecker nicht.“ Kurz darauf setzte der Sohn sich zu ihnen an den Tisch, einen gelben Zitroneneislutscher mit schmatzender Begeisterung ableckend. Pierre: „Schieß endlich los.“

Lucien: „Es war so... folgendermaßen... ich komme die Straße herunter, auf meinem Mofa angebrummt, alles voller Reisebusse, Polizei außenherum, mit Streifenwagen, Motorrädern, Schutzleuten. Sieben Reisebusse im Ganzen, ein ganz schöner Trupp. Deutsche. Einige sind schon ausgestiegen, haben auf der Straße herumgestanden. Manche in ulkigen Kostümen, weiße Umhänge, die sollten wohl so Schutzanzüge darstellen, Masken mit dieser Radioaktivitätswindmühle – oder wie man's nennt – vorne drauf, Gasmaskendinger, Skelett-Kostüme, wie Karneval. Manche hatten Transparente dabei, die waren auf Deutsch, konnte ich nicht lesen, manche auch auf Englisch, *No Nukes, Atom is Death, Freedom for Energy – shut down Nukes*, solche Sachen. Einige haben sich ausgerechnet vor den Tabac gestellt und auf solche gelben

Fässer getrommelt, ein Irrsinnsradau. Dann kam natürlich der alte Bruno raus, der Besitzer von dem Laden, und hat gebrüllt wie 'ne gesengte Sau, es sei eine Schande, sie sollen abhauen, was sie hier wollen, er haut sie gleich zusammen, undsoweiter. Aber er hat natürlich auf Französisch geschrien, das haben sie nicht verstanden. Naja, dass er sauer war, haben sie wohl verstanden, da sind sie einige Meter weiter gegangen und haben wieder angefangen zu trommeln. Und dann war schon die Polizei überall. Der Chef von den Deutschen – also mir schien, dass es der Chef war – ist aus einem der Busse rausgekommen, so ein unteretzter Kerl mit Beinahe-Glatze und Beinen, die irgendwie viel zu weit auseinanderstanden. Ich kam mir vor wie in einem alten Western oder so, der Kerl trabt breitbeinig wie ein Cowboy nach vorne, zum Polizeichef, der mit einem der Busfahrer redet. Und fängt an zu zetern, erst auf Deutsch – der Polizeichef hat schon nach einem Übersetzer gefragt – dann auf Englisch, das hat der Polizist verstanden, mehr oder weniger. *We have the right to protest against inhuman technologies*, hat der dicke Deutsche gerufen, und: *We act upon our civil right to resist fascist policies*, und: *Nuclear power is a crime against our children* und noch allerlei Anderes. Der Polizeichef hat ihm ganz ruhig erklärt, dass sie demonstrieren dürfen, aber das vorher anmelden müssen, und dass sie nicht an das Kraftwerk, die Energiebotschaft heran dürfen, das sei Sperrgebiet und eine politische Sonderzone oder so. Da hat der Deutsche sich aufgebracht umgedreht und seinen Leuten irgendetwas zugebrüllt, und mit mehreren von denen lauthals gestritten. Ich hab die Madame Beaumont, die Lehrerin, gefragt – die kann ja Deutsch – um was es geht. Sie hat gesagt, es ist kaum etwas Klares zu verstehen, aber anscheinend hat der, der bei denen alles vorbereiten sollte, vergessen, die Demonstration anzumelden bei den französischen Behörden. Der Dicke war deshalb außer sich. Er war puterrot im Gesicht, wie eine Tomate. Dann gab es Streit zwischen dem, der die Anmeldung hätte übernehmen sollen, und seiner Frau, die auf der Seite des Dicken stand. Das war so ein schüchterner Mann, hat mir irgendwie leid getan... seine Frau hat gekeift und der Dicke hat gezetert und der Schüchterne hat gesagt – das hat Madame Beaumont verstanden – er hätte nie etwas von Anmelden gehört, er habe gedacht, das mache der Dicke selbst. Der ist noch wütender geworden, vermutlich, weil der Andere recht hatte und er vergessen hat, es ihm zu sagen. Inzwischen sind einige von den Deutschen, die mit den gelben Trommelfässern und Transparenten, auf eigene Faust vorgedrungen, sie wollten wohl zu Fuß zum Energiepark gehen, aber die Gedarmen haben ihnen den Weg versperrt, es gab ein Gerangel, die Deutsche haben irgendwelche Sprüche skandiert und getrommelt und ihre Transparente geschwenkt, sie haben versucht, die Polizisten beiseite zu schieben. Der Polizeichef hat wie verrückt in sein Funkgerät gequasselt, er wollte wohl Verstärkung anfordern. Auf der Hauptstraße gab's inzwischen ein tolles Verkehrschaos, weil die Busse und die Deutschen alles blockiert haben. Zwischendrin der dicke Anführer, hin und her ist er gehüpft und hat aus Leibeskräften gebrüllt und gezetert und ist irgendwie vor den Tabac geraten, genau in Reichweite des alten Bruno. Der hat sich auf den dicken Deutschen gestürzt, hat gerufen: *Mein Vater hat's euch schon mal gezeigt, bei der Resistance fünf Wehrmachtsoffiziere weggeblasen, ich bin auch nicht von Pappe!* und schon flogen die Fetzen. Einige Jüngere wollten dem Dicken zur Hilfe eilen, die Polizisten rückten vor, um dazwischenzugehen, die Trommler verursachten einen übelsten Radau, es war heftig... ich habe mich ins Postamt in Sicherheit gebracht, dann ging auch schon das Gewitter los. Hat den Gedarmen wohl den Wasserwerfer erspart.“ „Und zum Schluß fiel auch noch einer der Busse um“, sagte eine müde, akzentgefärbte Stimme. Pierre, Claude und Lucien blickten auf. In der Schankstube stand ein relativ kleiner, grauhaariger Mann, der sich ein Taschentuch auf die blutige Nase drückte. „Oh, Sie sind das!“, sagte Lucien, „wisst ihr, dass ist der, auf dem der Dicke rumgehackt hat.“ „Haben Sie eventuell Eis? Meine Nase. Paul Palmstroem heiße ich übrigens. Ich darf mich hier kurz hinsetzen, bitte?“ „Wenn Sie wollen“, brummte Claude. „Claude Gagne mein Name. Lucien, hol ihm Eis, aus der Küche. Bisschen dalli.“ Lucien schlurfte davon, kam mit einer Krokanteiswaffel wieder. Claude fasste sich an den Kopf. „Du Cretin! Er hat doch nicht solches Eis gemeint!“ Paul Palmstroem winkte ab. „Das passt schon, das ist sehr gut. Merci.“ Er drückte die Eiswaffel in ihrer Verpackung gegen seine Nase. „Setzen Sie sich, hier, bitte!“ Claude schob ihm einen Stuhl hin. „Warten Sie... ein Gläschen

Pastice, da beruhigt die Nerven.“ Er stellte in großes Glas vor Paul Palmstroem hin. „Dann erzählen Sie doch mal, das interessiert mich... wie kann denn ein Bus umfallen, einfach so?“

„Einfach so nicht.“ Paul Palmstroems Akzent und seine verschlossene Nase machten es schwierig, ihn zu verstehen. „Es war ein Riesenkrawall, hat Ihr Sohn wohl schon erzählt.“ „In der Tat.“ „Die Polizei wollte die Demonstranten zurückscheuchen, da kamen einige von denen, irgendwelche Hitzköpfe, auf den Einfall, eine Straßensperre zu errichten, sie haben sich mit den Schultern gegen den vordersten Bus gestemmt, ohne zu bedenken, dass da noch Leute sowie der Busfahrer drin saßen! Der Busfahrer konnte noch rausspringen und hat gebrüllt: *Seid ihr wahnsinnig?*, da kippte der Bus bereits und krachte auf die Straße, drinnen sind wohl alle durcheinandergewirbelt worden, ich hoffe, niemand ernstlich verletzt... Über allem der Regen, der Wolkenbruch – oh, es wird bereits schwächer, da kommt die Sonne durch – meine Frau und Herr Heßling, das ist der Organisator, haben sich mit irgendwelchen Leuten gezankt und ich bin geflüchtet, ich hab einen Ellenbogen abbekommen, wie Sie sehen können... es ist doch recht, wenn ich mich hier in Ihrer Kneipe einen Moment erhole?“ „Jaja, völlig recht... ich fürchte, meine Kaschemme macht nicht viel her“, sagte Claude, mit einem Mal sehr verlegen. „Trinken Sie doch meinen Pastice, gut für die Nerven. Vielleicht eine Zigarette?“ „Danke, ich rauche eigentlich gar nicht mehr... meine Frau würde einen hysterischen Anfall bekommen, aber dennoch... dankeschön. Ich muss mich beruhigen. Das war einfach alles zuviel.“ „Es kommt mir so vor“, bemerkte Pierre, „dass Sie mit der ganzen Angelegenheit nicht wirklich viel am Hut haben.“ „Das ist richtig, es ist ein Riesenunsinn. Aber ich wurde da reingedrängt...“ Claude: „...von Ihrer Frau, richtig?“ „Ja, woher wissen Sie das?“ „So eine Intuition.“ „Es stimmt, meine Frau will, dass ich politische Karriere mache, und dazu soll ich mich an diesen Ronny Heßling, den dicken Glatzkopf, ranschleimen, und Ronny Heßling ist ganz wild darauf, ständig gegen irgendetwas vorzugehen, mal gegen Asylbewerberheime, erst gestern wollte er... es kam zum Glück anders, das Heim wurde in eine andere Stadt verlegt, mir schien allerdings, Heßling war direkt unglücklich, dass er nicht dagegen protestieren konnte... mal gegen Atomkraft, er hat angeblich schon Anfang Zweitausender ständig dagegen protestiert, und nach 2011, als dieses Fukushima-Dingens war, noch mehr – seit zwoundzwanzig gibt es in Deutschland keine Atomkraft mehr, deshalb muss er auf andere Länder ausweichen. Dass die Curiepolitane hier ihre Energiestationen einrichten, schien ihm wohl eine ideale Gelegenheit zu sein, nochmal auf die Pauke zu hauen. Ist aber heute gründlich schief gegangen. Er wollte, dass ich die Reisebusse bestelle, habe ich ja auch getan (sonst hätte Wilma, das ist meine Frau, mir die Hölle heiß gemacht). Dass ich auch irgendwie mit den französischen Behörden hätte telefonieren sollen, hat mir nie jemand gesagt. Ich dachte, das übernimmt er selbst, er hat vergessen, es mir zu sagen oder gedacht, ich denke von alleine dran oder was weiß ich, was in seinem dicken Kopf so vor sich geht. Jedenfalls bin ich froh, dass meine Kinder nicht dabei waren.“ „Die hatten wohl keine Lust?“ „Die Jüngste ja, die hat sich einfach in ihrem Zimmer eingeschlossen und geweigert. Hat gesagt, sie arbeite an einem Forschungsprojekt für die Schule. Die beiden älteren – der Knabe hat irgendwas von einer Bitcoinkonferenz in Mannheim erzählt, zu der er unbedingt fahren müsse, meine Frau hat es ihm eisern verboten, er ist aber einfach frühmorgens, als wir noch schliefen, heimlich still und leise aus dem Haus gegangen, Zettel auf den Küchentisch: *Macht euren Scheiß alleine, ich bin in Mannheim!*; das Mädchen, meine Älteste, die arbeitet jetzt quasi vierundzwanzig Stunden pro Tag – sie will demnächst in Bremen für eine Fernsehrolle vorsprechen und dazu ist es anscheinend erforderlich, in einem Luxushotel abzusteigen und ein Designerkostüm zu tragen, dafür hat sie jetzt einen dritten Nebenjob, den sie spätnachts macht, ich glaube, sie versendet Werbe-E-mails oder so. Ich habe sie gefragt, wann sie denn dann für's Abitur lernt (denn sie ist schonmal durchgefallen), sie meinte bloß: *Wozu Abitur, wenn ich im TV groß rauskomme?* und der Schulstoff sei doch sowieso nicht arbeitsmarktrelevant. Wenn sie meint... sie war also auch verhindert. Blieben nur ich und meine Frau. Dabei hasse ich Busreisen. In Bussen ist es entweder zu heiß oder zu kalt, und stickig, und der Fahrer hört irgendwelche nervtötenden Radiosendungen, man bekommt Krämpfe in den

Beinen und das Klo ist zu eng und außerdem meistens defekt, von der Bewegung wird mir schlecht, und, ach...“ „Na, jetzt sind sie in meiner Kaschemme, dem Le Moineau“, sagte Claude begütigend, „da kann Ihnen keiner was anhaben. Trinken Sie, trinken Sie Pastice, nur zu. Gut für die Nerven.“ Paul Palmstroem nahm einen nachdenklichen Zug. „Recht stark... aber es tut wohl, vielen Dank!“ Er wickelte zerstreut die Eiswaffel aus und begann, an ihr zu knabbern. Draußen glänzte das Sonnenlicht weißgolden auf dem feuchten Asphalt. Lucien pendelte mit den Beinen. Pierre stützte das Kinn in die Hände. Ein Polizeiwagen fuhr vorbei, gefolgt von zwei Ambulanzen und einem Feuerwehrauto. Am nächsten Tag würde die Bouzonviller Lokalpresse endlich einmal über etwas Interessantes berichten können.

5. Der B-Zug

Wie der Name sagt, handelt es sich bei Curiepolis um eine Republik der Genies. Menschen werden dort nicht geboren, sondern mittels hochentwickelter biotechnischer Verfahren in Ektogenese-Apparaten herangezüchtet. Sie gehören einer neuen Spezies an, höherentwickelt als Homo Sapiens, mit größeren Gehirnen und symbiotischen Nanomaschinen. Sie beherrschen jedoch auch die biomolekulare Transformation, durch die sich herkömmliche Menschen, Zellkern für Zellkern, Molekül für Molekül, in Curiepolitaner umwandeln lassen; dies funktioniert allerdings nur bei Genies. Daher ist Curiepolis stets auf der Suche nach ungewöhnlichen, begabten Menschen, die Interesse haben könnten, sich dem Neostaat anzuschließen. Annika Palmstroem greift mit beiden Händen zu, als man ihr diesen Vorschlag unterbreitet! Mit dem Sonderzug geht es von Hinterföhren zur Energiebotschaft in Bouzonville – und von dort per Rakete nach Curiepolis.

Das alte Europa mummelt unterm Erdschatten – wie'n Kind mit erhöhter Temperatur: trägbeglückt eingewuscht –, schwarzblaue Schlummerdecke mit Sternen drauf – Atmosphäre wird kühl und feucht –, die nördlichen Frühlingskonstellationen, blassgrazil wieweilandsch davoswangig: Krebs, Löwe und Kleiner Löwe, das Haar der Berenice mit seinem nahen Offenen Sternhaufen et faroffen Galaxienhaufen, Dr. Koroljowa und Annika trinken Mokka (Annika hat noch nie Mokka getrunken), der Bärenhüter mit dem cannabäuglichen Arkturus, Diamantstaub der Nördlichen Krone, Carmen und Alexa zerqualmwölken einen in grünes Papier gewickelten Joint und nebeln die riesige Milchkaffeeschale ein, die sie sich teilen, die eine von der einen, die andere von der gegenüberliegenden Seite absüffelnd – „ist so Brauch bei uns, dass wir uns eine große Schale teilen, schweißt uns zusammen, macht aus Carmen und Alexa eine Carmalexa! Jedoch nur wenn's draußen dunkel ist; Carmalexa gehört zur Gattung der Nachtwesen“ – weitläufig diffuser Herkules, Wega in der Leier schneckt sich horizontüber – „an für sich zirkumpolar“ – so Annika – „aber eben nur gerade so, Altitudo fingerbreit, hinter Häusern, Warmluftgequell, Dunstsuppe, schwarz-tannigen Hügelrücken“ – Draco serpentierte zwischen Ursa Major und Minor; Zwillinge, Fuhrmann, Perseus, Kleiner Hund gehen unter, das alte Europa atmet, schlummert, eingewiegt vom

Keckerrauschendiequellenhervor und den Flüssen, die sich dem Ozean entgegenwälzen und Frachtschiffe tragen – im Dunkeln: nix als Positionslichter, seltsame rote und grüne Zyklopenaugen –, dem Unterhorizontgewitter der Eisenbahnzüge – chthonischbrandiges Ölgeheißblüt, metallektroflammendes Triumphgeröhr erdkrustenüber –, vom Sehnsuchtsdonnern der Strahlflugzeuge, in denen die Novaloidbeleuchtung sich mit dem Massivschnauffauch fast schallschnell vorbeirasender Luft versynästhetet; (kantiger Reisender im Zerstraunzug: Zeichentrickfilm – Aufmerksamkeitsstaub ohne Ton – auf Postkartenbildschirm an der vorihmschen Sitzlehne, denkt: „Ich könnte lesen, ich bin zu müde zum Lesen! Wie ich mich auf Kalifornien freue, den Stahlschmuselufthauch, bunte Kastendrachen über der jüdischen Schule in Santa Monica!“); das Eichhörnchen, wo ist – was tut es denn? sitzt im Lichtkegel einer Tischlampe, knabbert Macadamianüsse, die der Kellner ihm herbeiballettiert hat, und liest ein Buch über Differentialgeometrie, im Zug ist es still geworden, Annika und Dr. Koroljow schauen aus dem Fenster ins Dunkle und denken: „Der Lichtfunke dort gehört zu einem einzeln stehenden Haus, in dem ein alter Schriftsteller mit Herzproblemen wohnt! Dieser dort – zu einer Polizeiwache; der orangefarbene – zu einem Landgasthof, der für seine Forellen in Mandelbutter berühmt ist; das Geschachtel und Gewirr schneeschnippischer Funken und Strahlen, das ist eine Textilfabrik, die keinesfalls wie ein Feenpalast ist, denn der Feenpalast, das sind wir, der curiepolitische Zug!“ Weil man im Feenpalast immer Coupe Dänemark isst, bestellt Annika sich aus kulinarischem Übermut eine Portion Vanilleeis mit geschmolzener Schokolade, die sie allerdings nur zu zwei Dritteln einzubäucheln vermag, Dr. Korff hat sich im Salonwagen auf ein Sofa gelegt, um einige Stunden in der samtenen europäischen Nacht zu schlafen, die Luft pfeift ganz leise durch seine Nasenlöcher: haa-püüü – es ist still geworden im Feenpalast, die Räder murmeln ihr Tatamm-Tatamm – Tatamm-Tatamm gedämpfter, nur in den Triebköpfen, den stromlinienförmigen Etymotiven, rast das Bor-Sauerstofffeuer, weißvioletter Flammenstrahl aus pulverförmigem Halbmetall, das mit vorgeheizt-komprimiertem Sauerstoff zu glasigem Dampf verbrennt, die graphengehärteten Titanschaukeln der Turbine als gefesselten Tornado rasen, den Kühlluftstrom flirrend in die olbersschwarze Halbkugel der Nacht entweichen lässt: aus zwei Auspuffen, die vor vielen Jahren Dieselrauch auskeuchten, steigen kristallinische Säulen glutheißer Gase, die ihre Wärmeenergie, diffus und von geringer Flusssdichte, als milden Wind von Infrarotphotonen ins All abgeben, Entropie von der Erde forttragend, damit auf ihr Züge rennen, Turbinen sausen, Flüsse durch automatische Wehre schäumen, Gedanken gedacht und geschrieben, an- und abwesende Personen geliebt, verflucht, angehimmelt, Minigolfpartien gespielt und Forellen in Mandelbutter gebraten und Hotelbetten leidenschaftstoll zerwühlt werden können. Der kupferne Kellner, der nicht kupferfarben ist, hat in einen Sparmodus geschaltet, reglos halb sitzend – halb stehend, lehnt er in einer Wandalkove, nur eine Leuchtdiode fliederzwickert und verheißt potentielle Aktivität; Dr. Koroljowa liest das „Gut Stepantschikowo“ zum dritten Mal und kichert gelegentlich, Annika skizziert in ihren immerzurhandten Blankoblock verschiedene phantasmagorische Maschinen, Carmen und Alexa halten sich schweigend an den Händen, betrachten die leere Milchkaffeeschale, in der die letzten Reste Milchschaum langsam zusammensinken, unter kühlem Rauchschleier, wie Nebel über einer arktischen Landschaft, und träumen von Enten und Raben und anderen Vögeln, die auf einem im Packeis gestrandeten Schiffswrack sitzen und der kleinen roten nördlichen Sonne beim Sinken zusehen.

6. Das Nouon

In einer Republik der Genies sind unglaubliche Entdeckungen möglich. Annika und ihre neuen Freundinnen sehen sich bald mit dem Etymino-Rätsel konfrontiert – und dem Mysterium Aeternum der ektropen Natur von Intelligenz, das auch mit der Einheit von erkennendem und wollendem Subjekt verknüpft sein könnte.

Etwas existierte.

Wie lange schon? Seit Attosekunden; immer und ewig.

Z-E-I-T: Symbolfolge.

K-A-U-S-A-L-I-T-Ä-T: Symbolfolge.

Ein einzelner Funke: blendende Helligkeit inmitten ■.

Der Funke hatte Eigenschaften: unendlich viele.

■ war eigenschaftslos.

Der Durchmesser des Funkens betrug Null.

■ hatte keinen Durchmesser. Größe ist eine Eigenschaft.

Symbole brauchen ein Substrat mit mindestens zwei Zuständen als Funktion eines Parameters.

■ hatte keine Zustände, keinen Parameter.

Der Funke hatte unendlich viele Zustände und Parameter, doch sie existierten alle zugleich, alle am gleichen Ort. Rauschen.

Die Oberfläche des Funkens betrug Null. Nichts konnte außerhalb sein, denn „außerhalb“ ist eine Eigenschaft. Innerhalb war Alleswasderfallist und Alleswasnichtderfallist.

Am Punkt $(r, ct) = (0, 0^*\infty)$: Kausalität und Zureichender Grund rauschten, flimmerten strukturlos.

An den Punkten $(r, ct) \neq (0, 0^*\infty)$: gab es weder Kausalität noch Zureichenden Grund, denn es gab diese Punkte nicht.

Die Punkte $(r + \partial r, c(t + \partial t))$: gab es vielleicht.

(Absolute Schärfe ist eine selbstwidersprüchliche Annahme.)

„Vielleicht“ bedeutet Willen.

Einer der infinitesimal verschoben Punkte wollte:

Gestern, heute, übermorgen unterscheiden.

$A \rightarrow B$ schlussfolgern.

Eigenschaften und Parameter, um Symbolketten zu bilden.

Weltlinien, Vollzugsebenen.

Nun gab es den infinitesimal verschobenen Punkt mit Sicherheit.

Es gab zwei Punkte: Den gleißenden Funken des Rauschens. Das schwarze Partikel des Willens: das Nouon.

Aus dem Funken strömte Alleswasderfallist hinüber zum Nouon. Das Nouon entschied, was der Fall war, was nicht. ■ absorbierte unendlich viel Entropie, ohne dass seine eigene wuchs: Denn Entropie ist eine Eigenschaft.

Aus Funke und Nouon wurde die erste Weltlinie; die erste Kette von Symbolen: Causality Amplification through Stimulated Emission of Ectropy. (CASEY)

Und Annika sah, dass es gut war.